

Joachim Molthagen

Kommentar zur Predigt von Hinrich Schmidt

Einen Kommentar zu einer Predigt zu schreiben, ist einerseits ein problematisches Unterfangen. Denn bei einer Predigt, die in der Verantwortung vor Gott erarbeitet und unter der Leitung seines Geistes gehalten worden ist, geht es zunächst einmal darum, dass ich höre und aufnehme, was Gott mir durch sie sagen will. Das betrifft im vorliegenden Fall die Thematik der ganzen Predigt, nämlich dass der „Weg der Nachfolge Jesu [...] kein Sonntagsspaziergang ohne Herausforderungen“ ist, sondern „anstrengend und schweißtreibend wie ein Wettlauf“; es betrifft die „drei Anfeuerungsrufe“ und endet damit, dass die Freude über „den Siegespreis“ belebt wird. Andererseits kann es im Rahmen einer Predigtwerkstatt hilfreich sein, wenn ein Hörer oder Leser seine Reaktion auf eine Predigt mitteilt und aus seiner subjektiven Sicht darlegt, was ihm besonders auffällt oder auch was er eventuell anders gemacht hätte. Ich hoffe, dass die folgenden Ausführungen in diesem Sinne nützlich sein können.

Die hier zu besprechende Predigt weist deutliche Vorzüge auf. Sie ist gründlich und sorgfältig gearbeitet. Wichtige Aussagen des Textes werden überzeugend ausgelegt. Notwendige Sachinformationen sind im Rahmen des Möglichen eingeholt und verarbeitet worden. Die Predigt entfaltet eine klare, aus dem Text gewonnene Thematik; sie ist übersichtlich gegliedert und bietet weithin eine übersichtliche Gedankenfolge. (Lediglich bei der Entfaltung des „dritten Rufes“ sehe ich einige Schwierigkeiten.)

Die Predigt ist authentisch, d. h. ihre Eigenart passt zur Persönlichkeit des Predigers. Das zeigt sich nicht nur daran, dass Hinrich Schmidt eine Erinnerung an seine Schulzeit für die inhaltliche Gestaltung seiner Predigt fruchtbar macht, es zeigt sich für mich auch im Einsatz der „vier Gegenstände“ und bei den „sportlichen“ Übungen, zu denen er die Gemeinde in seinem Vorspann auffordert. Wie ich Hinrich Schmidt kenne, besitzt er die Fähigkeit, eine derartige Vorübung in fröhlicher Leichtigkeit zu erbitten.

Schließlich zeigt die Predigt, dass Prediger und Gemeinde miteinander vertraut sind. So kann Hinrich Schmidt an die Predigt des vorangegangenen Sonntags anknüpfen, auf Erfahrungen der Gemeinde in einer ökumenischen Bibelwoche verweisen, und von daher verstehe ich auch manche einzelnen Akzente der Predigt im Sinne eines gewissermaßen seelsorgerlichen Umganges mit der Gemeinde.

Wenn ich nun einige einzelne Punkte anspreche, so möchte ich mit einer Beobachtung beginnen, die ich aus meinen eigenen Predigten ähnlich kenne. Gelegentlich finden sich Aussagen, die, wenn man sie isoliert betrachtet, höchst problematisch sind. So heißt es im Vorspann (und ähnlich zu Beginn der Ausführungen zum „dritten Ruf“): „Christen vertreten keinen Standpunkt ...“ Eine solche Aus-

sage ist natürlich sehr missverständlich. Auch wenn ich die Fortsetzung hinzunehme: „... sondern [Christen] sind in Bewegung – mit Jesus hin zu Gott“, bleibt der Satz für mich problematisch. Denn zu dieser Bewegung mit Jesus hin zu Gott gehört ja durchaus auch, bestimmte Standpunkte sehr klar und fest zu vertreten, so wie Paulus es nach Galater 2, 4f. in Jerusalem und nach Galater 2, 11-21 in Antiochien gegenüber Petrus getan hat. Ich bin sicher, dass Hinrich Schmidt dies auch nicht bestreiten möchte. Der Zusammenhang seines Textes und seine ganze Predigt machen ja deutlich, dass es ihm lediglich darum geht, Nachfolge Jesu als ein Unterwegssein oder im Sinne des Predigttextes als einen alle Kräfte fordernden Lauf darzustellen. – Ähnlich problematisch finde ich (in den einleitenden Bemerkungen zum Predigttext) den Satz: „Euch fällt gar nichts in den Schoß, ihr müsst euch einsetzen und anstrengen wie ein Läufer im Wettkampf.“ Wieder stimme ich dem zu, was vom Predigttext her und im Zusammenhang der Predigt gemeint ist, nämlich dass unser Weg in der Nachfolge Jesu durchaus mit Anstrengungen verbunden ist und den Einsatz unserer Kräfte und Möglichkeiten für ihn fordert. Aber es muss dabei bleiben, dass wir die Gotteskindschaft immer und nur als ein Geschenk empfangen. Ich hätte mich an dieser Stelle wohl gegen ein mögliches Missverständnis abgesichert und auf Philipper 3, 12 verwiesen, wo Paulus sagt, er jage nach dem Ziel und möchte es ergreifen, „weil ich von Christus Jesus ergriffen worden bin“. Dass Christus ihn mit seinem Heil beschenkt, ihn berufen und von ihm Besitz ergriffen hat, das ist für Paulus die Voraussetzung und Grundlage dafür, dass er überhaupt nach dem Ziel jagen kann. – Zwei Dinge möchte ich im Zusammenhang dieser Beobachtungen betonen: Inhaltlich ist es uns Menschen in der Regel nicht möglich, wichtige Aussagen über Gott und unser Verhältnis zu ihm in einem einzigen Satz zu machen, sondern wir benötigen zumeist zwei oder mehr Sätze, die logisch durchaus auch in Spannung zueinander stehen können. Und im Blick auf das Predigen bin ich, obwohl ich eine treffende Ausdrucksweise für wichtig halte und mich gerne darum bemühe, zuversichtlich, dass Gott mich auch dann in seinem Dienst gebraucht, wenn mir gelegentlich problematische Formulierungen über die Lippen kommen. Manchmal gibt er mir ja auch durch persönliche Rückfragen oder im Rahmen eines Predignachgesprächs Gelegenheit, mich zu korrigieren oder genauer zu erklären.

Hinsichtlich einzelner Sachinformationen, die in der Predigt gegeben werden, ist mir nicht geläufig, dass die ersten Christen, wie es im Vorspann heißt, sich benannten als „die auf dem Weg sind“. Im Neuen Testament finde ich das so nicht, sondern nur, dass die Apostelgeschichte (9, 2; 19, 9. 23; 22, 4 u. ö.) vom christlichen Glauben oder der christlichen Lehre als „dem Weg“ sprechen kann. Dabei geht es aber nicht um eine Selbstbenennung der Christen. – Im Blick auf die Isthmischen Spiele bei Korinth wie hinsichtlich der Auflagen für die Wettkämpfer („zweiter Ruf“) hat Hinrich Schmidt sich im Rahmen des für eine Predigtvorbereitung Möglichen gründlich informiert. Bei den entsprechenden Ausführungen fühle ich mich als Althistoriker natürlich besonders angesprochen, und eine genauere Nachprüfung ergibt, dass im Detail manche Korrekturen

angebracht wären. Einiges ist ungenau, an anderen Stellen sind unterschiedliche Angaben zusammengezogen, die für Spiele bei verschiedenen Heiligtümern im antiken Griechenland überliefert sind. Aber die grobe Richtung geht in Ordnung, und insgesamt bietet die Predigt den Hörern eine Hilfestellung, sich die Zusammenhänge in etwa vorzustellen, die Paulus voraussetzt und die den von ihm angeschriebenen Korinthern vertraut waren. Und natürlich gilt: Man muss nicht Althistoriker sein, um unseren Text zu predigen!

Besonders wichtig ist mir bei Predigten, dass sie sich möglichst eng an den gewählten Bibeltext halten, ihn auslegen und zu verstehen helfen. In dieser Hinsicht habe ich über die hier zu besprechende Predigt bereits am Anfang meines Kommentars ein positives Urteil abgegeben. Das möchte ich jetzt um Einzelbeobachtungen ergänzen. Ich empfinde es als hilfreich, dass in den einleitenden Bemerkungen nach der Verlesung des Predigttextes erläutert wird, in welchem Zusammenhang er innerhalb des 1. Korintherbriefes steht. Dadurch wird die Thematik von Text und Predigt besser verständlich. Wenn Hinrich Schmidt in diesem Zusammenhang sagt: „Alles ist erlaubt, lautete die korinthische These“, so hat er damit nach meinem Urteil die Situation in der Gemeinde Korinth treffend charakterisiert. Paulus selbst nennt das Schlagwort in 1. Korinther 6,12; und in dieselbe Richtung weist das Verhalten der sog. ‚Starken‘, die sich auf ihre Erkenntnis berufen, in 1. Korinther 8, wo es um das Essen von ‚Götzenopferfleisch‘ geht. Wenn es in der Predigt dann heißt: „Die Korinther dachten ...: Durch den Glauben fällt uns alles in den Schoß“, wird nach meiner Auffassung der Akzent unnötigerweise in eine etwas andere Richtung verlagert. Aber mit dem anschließenden Hinweis auf 1. Korinther 9,19 tritt der Textzusammenhang wieder klar hervor. Paulus führt dort sein Verhalten an und sagt, dass er zwar allen gegenüber frei sei, sich aber dennoch allen zum Knecht gemacht habe, damit er möglichst viele Menschen für Christus gewinne.

Zur Auslegung von V. 24 fügt die Predigt eine kleine Geschichte ein. Sie ist als ein Exkurs kenntlich gemacht, veranlasst zum Schmunzeln und lockert auf. Aber sie passt von ihrer Pointe her auch gut in den gedanklichen Zusammenhang. Sie hilft dazu, die Thematik des Predigttextes einprägsam zu unterstreichen. Das empfinde ich als eine gelungene Weise, von Beispielgeschichten Gebrauch zu machen.

Aus der Thematik des Textes hat Hinrich Schmidt die Zielsetzung seiner Predigt abgeleitet. Er möchte die Gemeinde ermutigen, die Anstrengungen in der Nachfolge Jesu gerne auf sich zu nehmen, oder wie er es dem Text entsprechend im Bild vom Wettlauf sagt, sie anfeuern. Dazu führt er „drei Anfeuerungsrufe“ aus. Sein erster lautet: „Starte!“ , und zur Erläuterung fügt er hinzu: „Nicht auf der Zuschauertribüne sitzen bleiben, sondern in der Arena (richtiger müsste es heißen: im Stadion) mitlaufen“! Die Ausführungen in diesem Abschnitt finde ich wichtig und richtig. Die Predigt bleibt in diesem Abschnitt auch bei dem im Text gebrauchten Bild vom sportlichen Wettkampf, aber sie spricht einen Aspekt an, den ich im Text so nicht finde. Paulus geht es nicht um den Gegensatz zwischen Zuschauern und Wettkämpfern, sondern er konzentriert sich ganz auf die

Wettkämpfer, um der Gemeinde in Korinth zu veranschaulichen, was für das Leben von Christen wichtig ist. Ich möchte eine solche assoziative Ausweitung des Predigttextes nicht abweisen, hätte aber, wenn ich mich zu einem solchen Vorgehen entschlossen hätte, deutlich hervorgehoben, dass ich an dieser Stelle die Ausdeutung des von Paulus gebrauchten Bildes um einen Zug erweitere, der im Text nicht vorkommt.

Der zweite Ruf: „Verzichte!“ nimmt unmittelbar jene Ausdeutung des Bildes von den Wettkämpfern auf, die Paulus in V. 25 vornimmt. Mit Recht wird die Notwendigkeit des Verzichts im Leben von Christen unterstrichen und durchbuchstabiert, wie das für uns aussieht. Hier hätte ich aber anders formuliert. Ich hätte nicht eine Bedingung gestellt, sondern auf eine Konsequenz aufmerksam gemacht und z. B. statt „Nur wenn ich mir die Erfüllung bestimmter Wünsche versage, habe ich Geld für die Gemeinde“, gesagt: ‚Wenn ich Geld für die Gemeinde zur Verfügung stelle, kann und wird es wohl sein, dass ich mir die Erfüllung bestimmter Wünsche versagen muss.‘ Auf dem Hintergrund meiner persönlichen Erfahrung hätte ich es mir auch nicht nehmen lassen, an das Wort Jesu Matthäus 6, 33 zu erinnern, dass da, wo wir uns zuerst um die Sache des Reiches Gottes mühen, uns alles zum Leben Nötige – und nach meinem Erleben oftmals sehr viel mehr als das! – hinzugefügt wird.

Die Ausführungen zum dritten Ruf „Laufe!“ nehmen die Anweisung am Ende von V. 24 auf und entfalten die von Paulus geforderte Art und Weise des Laufens als ein Unterwegessein zu einem reifen Glauben. Dazu gibt die Predigt manche nützlichen Hinweise. Hilfreich zum Verständnis des Textes wäre für mich allerdings noch der Hinweis gewesen, dass das von Paulus gebrauchte Bild vom Wettlauf seine Grenze hat und nicht in dem Sinne auf das Christsein angewandt werden darf, dass man sagt: Nur einer kann gewinnen; alle anderen haben das Nachsehen. So spricht Paulus auch nicht, sondern ihm geht es um die Art und Weise des Laufens. Er fordert ja ausdrücklich *alle* in der Gemeinde auf, so zu laufen, dass sie den Siegespreis erlangen.

In ihrer zweiten Hälfte gehen die Ausführungen zum „dritten Ruf“ darauf ein, wie für die angesprochene Gemeinde das ‚Training‘ aussehen könnte. Gerne bejahe ich die Intention der dazu gegebenen Hinweise. Aber ich gestehe, dass ich in diesem Teil der Predigt Mühe habe, immer der dargebotenen Gedankenverbindung zu folgen. Das hängt vielleicht damit zusammen, dass ich das Thema ‚Training‘ im Predigttext nicht direkt angesprochen finde und dass ich nicht nachvollziehen kann, dass Paulus in V. 27 an den Weg Jesu erinnern soll. Diese Probleme mindern aber nicht den Wert der in ihrem Zugriff originellen und inhaltlich überzeugenden Predigt. Dabei möchte ich abschließend noch einmal in Erinnerung rufen, wie ich mich in meinem einleitenden Absatz über die Möglichkeiten und Grenzen eines Predigtcommentares geäußert habe.

Prof. Dr. Joachim Molthagen (BEFG)
Köderheide 20, 22149 Hamburg